

## **Sehensagen**

### **Ausstellung von Andrea Radermacher-Mennicken und Marianne Reiners-Maaz vom 26. Mai bis 22. Juni 2019**

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Freunde ganz herzlich begrüße ich Sie und euch zur Eröffnung der Ausstellung „Sehensagen“ von Andrea Radermacher-Mennicken und Marianne Reiners-Maaz. Besonders begrüßen möchte ich die beiden Künstlerinnen, und ich bedanke mich bei beiden für diese schöne Ausstellung und für die engagierte Zusammenarbeit im Vorfeld. Bedanken möchte ich mich auch bei den Ehemännern der beiden Künstlerinnen, die insbesondere beim Aufbau sehr wertvolle Hilfe geleistet haben.

Nach der vergangenen Ausstellung, die gekennzeichnet war von zahlreichen Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen in den Arbeiten der Künstlerinnen Renate Behla und Nele Waldert, überwiegen hier aktuell die Kontraste: Wir sehen Zeichnungen und ein großes Spektrum von Aquarellen von Marianne Reiners-Maaz und Zeichnungen, Radierungen, Fotografien und Objekte aus unterschiedlichen Materialien von Andrea Radermacher-Mennicken.

Dass nun die beiden Künstlerinnen unter dem übergreifenden, phantasievollen Titel „Sehensagen“ hier zusammen ausstellen, lässt darauf schließen, dass es trotz der unterschiedlichen bildnerischen Mittel Gemeinsamkeiten in ihren Arbeiten gibt, und es stellt sich die Frage, welcher Art diese denn sind.

Von den Unterschieden und Gemeinsamkeiten soll im Folgenden die Rede sein.

Doch zunächst –wie üblich – ein paar Worte zu den Biographien der beiden Künstlerinnen.

Andrea Radermacher- Mennicken ist in Eupen geboren. Sie lebt und arbeitet in Raeren, einer der 8 deutschsprachigen Gemeinden Belgiens in der Nähe von Aachen.

Sie hat an der „Académie des Beaux-Arts“ in Lüttich studiert, und hat dort sowohl die Masterprüfung in Malerei als auch in Grafik abgelegt. Sie hat den Prix Pauline Jamar und den Prix Horlait erhalten und war für weitere Preise nominiert. Im Sommer 2015 hat sie einige Zeit in Peking gearbeitet.

Sie hat ihre Arbeiten in einer Vielzahl von Ausstellungen vor allem in Belgien und Deutschland gezeigt, im vergangenen Jahr insbesondere in der Saarländischen Galerie in Berlin. Im Frühjahr 2013 waren ihre Arbeiten auch hier in der Galerie zu sehen.

Marianne Reiners- Maaz ist in Viersen geboren. Sie hat zunächst Kunst und Erziehungswissenschaften studiert, war auch einige Jahre als Lehrerin tätig, bevor sie sich ganz dem freien künstlerischen Schaffen zugewandt hat.

Sie ist Mitglied im BBK, dem Bundesverband bildender Künstlerinnen und Künstler, in der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst und in der Gemeinschaft Krefelder Künstler. Sie erhielt den Kunstpreis des BBK sowie ein Stipendium der Jakob Eschweiler Stiftung Köln und war für den Albert-Stuwe Preis für Zeichnung nominiert.

Sie hat ihre Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen gezeigt, auch vielfach hier in der Galerie. Mehrfach hat sie große Installationen in Kirchen realisiert.

Das zentrale Motiv im Schaffen von Marianne Reiners-Maaz ist das menschliche Gesicht – und diesem Thema widmet sie sich seit vielen Jahren mit äußerster Intensität, Ernsthaftigkeit und Sensibilität.

Fast immer geht sie bei ihren Gesichtsdarstellungen von Zeitungsfotos aus, ohne jedoch realistische Abbilder zu schaffen. Sie lässt sich zu ihren Bildfindungen inspirieren von den Momentaufnahmen anonymer Personen, die mit ihrer Mimik, z.B. beobachtend, lachend, schreiend oder weinend auf eine gegebene, im Bild aber nicht mehr sichtbare Situation reagieren. Die Künstlerin löst die Gesichter aus ihrem szenischen und räumlichen Kontext und aus ihrem physischen Zusammenhang.

Ihr „Markenzeichen“ ist die äußerste Fokussierung auf den reinen Gesichtsausschnitt, den Teil, der nicht von Haaren, einer Kopfbedeckung oder etwaiger Verschleierung bedeckt ist. Dies führt zu einer eindringlichen, verdichteten Wirkung der Gesichter, aber auch zu einer Irritation und Herausforderung unserer Sehgewohnheiten, insbesondere wenn die Künstlerin Gesichter im verlorenen Profil darstellt wie bei der installativen Anordnung hier im Ratssaal.

Mit geradezu wissenschaftlicher Experimentierfreude und Methodik entstehen umfangreiche Werkgruppen und Serien, in denen die Künstlerin eine bestimmte Vorgehensweise durch vielfache facettenreiche Variationen erforscht und vervollkommnet.

Marianne Reiners-Maaz bedient sich in ihren Gesichtsdarstellungen unterschiedlicher Techniken. Am Treppenaufgang sind Ihnen ja bereits zwei großformatige Arbeiten begegnet, bei denen die Gesichter durch Schlagen von Schusterwachs, das wie ein Faustkeil in der Hand liegt, auf Papier entstanden sind. Bei der Gruppe der 12 eher ausnahmsweise frontal und relativ realistisch dargestellten Gesichter an der großen Wand im Nebenraum hat die Künstlerin Graphitstaub mit einem Tuch wischend zarteste Zeichnungen geschaffen, als seien diese Menschen nur durch einen Nebel sichtbar oder vielleicht nur in unserer Vorstellung vorhanden.

In der schier unendlichen Fülle von Marianne Reiners-Maaz's Gesichtsbildern stellen die Aquarelle auf Papier wohl das größte Konvolut dar. Die Künstlerin bezeichnet das Aquarell als ihr „Werkzeug“, das sie auf verschiedenste und immer wieder neue Weise einsetzt, wobei jede Arbeitsweise zu einem ganz bestimmten Ausdruck der Gesichter und darüber hinaus zu einer bestimmten Aussage über das Wesen des menschlichen Gesichts führt, wie es sich insbesondere als Spiegel unserer heutigen Zeit darstellt.

Seit etwa vier Jahren arbeitet Marianne Reiners-Maaz mit Steinpapier, so etwa bei der Gruppe der „Aufgelösten Gesichter“, der Gruppe der „Larven“ und bei den bereits genannten Gesichtern im verlorenen Profil.

Steinpapier, das aus zu feinem Pulver gemahlenem Kalkstein hergestellt wird, hat eine glatte Oberfläche und ist kaum saugfähig, so dass die Aquarellfarbe zunächst als Lache auf dem Papier stehen bleibt. Mit Pinsel und Föhn arbeitet die Künstlerin auf diesem Papier mit seinen weitgehend

unkontrollierbaren Eigenschaften in einer Balance aus Tun und Lassen. Es entstehen Aquarelle, die sich innerhalb der gemalten Umrisse weitgehend von selbst entwickeln.

So sind einerseits die „aufgelösten Gesichter“ entstanden mit durch den Farbverlauf aufgelösten Zügen und mit zum Schrei oder zum Klagen geöffnetem Mund und insbesondere die Vielfalt der verlorenen Profile, von denen Sie ja auch eins auf der Einladungskarte sehen.

In ihren Aufzeichnungen schreibt die Künstlerin selbst: „Verlorenes Profil – gemalte Gesichter, die in der Abbildung so weit zur Seite gedreht wiedergegeben werden, dass ein Profil mit Augen, Nase und Mund nicht mehr erkennbar ist. Verlorenes Profil – das ist ein abgewandter Blick bei anwesendem Gehör. Durch das Labyrinth der Ohren dringt das Gehörte ins Gehirn, wo die akustischen Impulse die Neuronen zum Glühen bringen und farbige Bildwelten entwerfen.“

Die formal festeren „Larven“, sind noch deutlich zu erkennen als Gesichter, aber mit nicht mehr eindeutig erkennbaren Zügen, die den Rezipienten zu eigener Assoziation auffordern.

Larven, die wie abgestreifte Häute ehemals lebensvoller Gesichter wirken. So wie Rilke in seinen Aufzeichnungen des Malers „Laurids Brigge“ schreibt: „Es gibt eine Menge Menschen, aber noch viel mehr Gesichter, denn jeder hat mehrere. Da sind Leute, die tragen ein Gesicht jahrelang, natürlich nutzt es sich ab, es wird schmutzig, es bricht in Falten...Andere Leute setzen unheimlich schnell ihre Gesichter auf, eins nach dem anderen, und tragen sie ab. Ihr letztes ist in acht Tagen durch, hat Löcher .... da kommt nach und nach die Unterlage heraus, das Nichtgesicht, und sie gehen damit herum.“

Das Gesicht steht in einem äußerst komplexen Zusammenhang mit der Identität des Menschen. Inwieweit ist es Spiegel des wahren Ich – sofern dieses als Einheit überhaupt existiert – inwieweit eine Maske, die aber vielleicht darunterliegende verborgene Gesichter hindurchscheinen lässt? Dies thematisiert Marianne Reiners-Maaz in der Serie der Gesichter mit dem Titel „Persona“, dem griechischen Begriff für Maske. Die Struktur des Farbauftrags gleicht oxidierte Bronze. Durch scheinbare Risse in der maskenhaft wirkenden Oberfläche lassen sich dahinter verborgene Gesichtszüge teils erkennen, teils vermuten.

Mit einer Steinattrappe als Maske präsentiert sich die Künstlerin Natascha Sadr Haghigian im deutschen Pavillon auf der Biennale in Venedig, spielt mit ihrer Identität und widmet sich der Thematik von Identität, Maske, Tarnung, Abschottung, Täuschung, Fake.

Mit ihrem Wechselspiel von Identitäten kritisiert sie insbesondere die Sehnsucht nach dem einen Namen, nach der Marke, nach dem Genie im heutigen Kunstbetrieb.

In manchen ihrer Werkgruppen setzt Marianne Reiners-Maaz mehrere Gesichter auf ein Blatt, die dadurch in eine Beziehung zueinander treten. Bei den sogenannten Projektionen etwa sind den blassgrau gemalten Gesichtern farbige Elemente aufgesetzt, die die Gesichter zu einer übergeordneten Form zusammenbinden, in der die Individualität ihre Rolle abgibt an das Dekor der Oberfläche. Insbesondere die Übermalung mit 0

und 1 stellt einen Bezug her zur uns verbindenden aber auch auferlegten Digitalisierung.

Die vielleicht wichtigste und aufwändigste Arbeit der jüngsten Zeit ist die Arbeit mit dem Titel „Cloud“, die Sie neben der Eingangstür sehen. Eine Fülle unterschiedlicher zart transparenter Gesichter in hellstem Grau und Braun bilden eine Art Wolke, lassen an die Tröpfchen denken, aus denen eine Wolke sich zusammensetzt. Sie scheinen in ihrer Transparenz fast immateriell – transzendente Wesen, könnten symbolhaft stehen für Speicher und Kommunikatoren der ungeheuren Datenmengen, die wir mit unseren Rechnern erzeugen und in die Cloud schicken.

Die zwischenmenschlichen Beziehungen, die zwischenmenschliche Kommunikation, sind das zentrale Thema der Künstlerin Andrea Radermacher-Mennicken, wobei sie sich eines breit gefächerten Spektrums bildnerischer Mittel bedient.

Sie beobachtet ihre alltägliche Umgebung sehr aufmerksam und genau, insbesondere auch unter zeitkritischen Aspekten. Wichtige Sujets sind Kindheit und Alter, Weiblichkeit und die Beziehung zwischen Mann und Frau, die Unterscheidung von Wahrheit und Lüge und viele andere Probleme unserer modernen, schnelllebigen und weithin digitalisierten Welt. Ihre Reflexionen über das Wahrgenommene geistern eine Zeit in ihrem Kopf, bis sich die Idee zu einer künstlerischen Umsetzung konkretisiert, erste Skizzen entstehen, erste Überlegungen zu Material und Technik der Realisierung.

„Meine Bilder – radiert, fotografiert, gezeichnet oder gemalt – meine Objekte und Installationen beschäftigen sich mit zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Überlegungen basieren auf einer einfachen Prämisse. Beziehungen erfordern Kommunikation – die sich immer mehr auf digitalem Wege abspielt.“ So überschreibt Andrea Radermacher-Mennicken ihre Arbeit selbst.

Viele Bildvorstellungen realisiert die Künstlerin als Radierungen: Da gibt es zum Beispiel den muskulösen Oberkörper eines zum Wurf ausholenden Mannes, ein Kind an der Hand eines Erwachsenen, die Figuren eines aufrechten und eines sich verbeugenden Mannes. Die Radierung eines Schafs ist auf eine synthetische Goldfolie montiert- der Titel dieser Arbeit lautet „Leitkultur“.

Eine offenbar ältere Frau blickt durch den Spalt eines Vorhangs in einen uns unbekanntem Raum, vielleicht in der Hoffnung auf einen Gesprächspartner? Eine ähnliche Assoziation mögen wir bei der auf eine Kupferplatte gedruckten Fotografie einer altmodischen Spitzengardine haben, hinter der vielleicht eine alte Frau auf die Straße schaut.

Wie ein Roter Faden ziehen sich durch diese Ausstellung die auf eine gelbe Gummimatte gedruckten altmodischen (fast anachronistischen) Telefonhörer, betonen den den beiden Künstlerinnen wichtigen Aspekt der Kommunikation.

Auf eine Marmorplatte hat Andrea Radermacher-Mennicken eine Mausefalle gezeichnet mit einer Pille als Köder, auf ein Physioband sind Kugeln eines Rosenkranzes gedruckt – immer fit sein – bitte keine Schwächen zeigen!

Und wie schützen wir uns vor dem allgegenwärtigen Lärm? Auch dafür hat die Künstlerin Vorschläge! Nicht zuletzt indem sie die Fahrradklingel auf ein Kunstleder zeichnet, das wir von der Geräuschdämmung an Türen von Ärzten und Anwälten kennen.

Auch Fotografien und Videos gehören zum künstlerischen Material von Andrea Radermacher-Mennicken. Die Fotografie einer Reibe in Menschengröße lässt unmittelbar das mit diesem Gerät verbundene schmerzhaft „Schrappen“ auf der Haut spürbar werden. Die Fotografie von Früchten eines Feigenbaums digital bearbeitet und mittels Tonertransfer auf Satin gedruckt, dass sie von der Einladungskarte kennen, sehen Sie hier....

Es ist für Andrea Radermacher-Mennickens künstlerisches Schaffen charakteristisch, dass sie durch spielerisches Experimentieren mit ihren Arbeiten vielfältige neue Werke entwickelt, z.B. durch Drucken auf verschiedenste Materialien und durch Kombinieren verschiedener Arbeiten miteinander, wobei immer wieder neue Bedeutungszusammenhänge entstehen.

So schleudert der muskulöse Mann einen realen allerdings mit Perlen besetzten Stein, der als eigenständiges Objekt der Arbeit hinzugefügt ist. Steinewerfen ist ein Akt der Gewalt. Wir mögen an Zeitungsüberschriften denken wie: „Autonome werfen mit Steinen und bauen Barrikaden.“ Oder „Ehebrecherin zu Tode gesteigt.“ oder an den Bibelspruch: Wer unter euch ohne Schuld ist.....Und die Perlen? Sie verleihen dem Stein den Charakter eines Schmuckobjekts, täuschen den Angegriffenen vielleicht über die ihm drohende Aggression hinweg, die Künstlerin hat in diesem Zusammenhang den Begriff des vergifteten Lobs genannt.

Objekte stellen eine wichtige Kategorie im Schaffen von Andrea Radermacher-Mennicken dar - Objekte aus Naturmaterialien wie Stein oder Holz, aus industriell gefertigten Materialien wie Metall, Gummi, Stoff oder Kunststoff, oder aus einer spannungsvollen Kombination von beidem. Das können aufwändig gefertigte Objekte sein wie etwa die aus weißem Marmor ausgesägten Puzzleteile (Vitrine) oder die Bewegung und Ruhe, Härte und Weichheit verbindende Arbeit aus blauem Stein und orangefarbigem Schwamm im Nebenraum, aber auch Readymades, an denen sie gezielte Eingriffe vornimmt und die sie damit ihrer Alltagstauglichkeit beraubt.

Die inhaltliche Aussage dieser Objekte mag Rätsel aufgeben, ist nicht immer leicht zu entschlüsseln. Auf ihre Intention angesprochen gibt die Künstlerin wohl Auskunft, aber lieber möchte sie den Betrachter zu der gedanklichen Arbeit eigenständiger Interpretation animieren. In ihren Arbeiten beleuchtet die Künstlerin die unterschiedlichsten Phänomene unserer gegenwärtigen Welt in ihrer Ambiguität, verbindet Kritik mit Humor.

Eine Zville ist statt mit einem gewöhnlichen Gummi mit einem BH- Gummi mit schwarzem Schleifchen ausgestattet – vielleicht eine Frau, die sich wie David gegen den Riesen Goliath wehrt, vielleicht eine Anspielung auf die MeToo -Debatte? In direkter Nähe zu diesem Objekt das spiegelnde Tablett

mit der Aufschrift „Sexy“. Frauen – bis heute oft in bedienender Funktion immer darauf bedacht schön und sexy zu sein?

Selbst Siri und Alexa fördern und verbreiten laut einer Studie der Unesco Geschlechtervorurteile. Bedenklich ist das vor allem, weil die Organisation davon ausgeht, dass viele Menschen bereits vom kommenden Jahr an mehr Unterhaltung mit Sprachassistenten als mit echten Menschen führen werden. (FAZ, 24. Mai 2019, S. 6)

Eine Brille mit drei Gläsern? Würde man mehr verstehen, wenn man noch mehr an Informationen aufnehmen könnte? Unter der Brille ein Kursbuch zum Thema Lügen. Wäre bei der Fülle an Fakenews vielleicht ein drittes Auge gut zur Unterscheidung von Wahrheit und Lüge - heutzutage ein zunehmend gravierendes Problem? Oder eröffnet sich die Wahrheit eher dem zweiten Gesicht, dem blinden Seher, wie es die benachbarten Aquarelle von Marianne Reiners-Maaz suggerieren? Sehen wir die Wahrheit – vielleicht unser wahres Gesicht – in dem barock gerahmten Spiegel im Flur? Aber so schwer wie der barocke Rahmen wirkt – er ist aus leichtem Kunststoff. Nichts ist so, wie es scheint!

Vielleicht möchten wir die Wahrheit gar nicht sehen, möchten unsere Augen verschließen vor allem, was täglich auf uns einströmt, vor allen Informationen, die uns überfluten. Dann ziehen wir doch eine Schlafmaske an, wie sie als größtes Objekt dieser Ausstellung hier auf dem Boden vor uns liegt. Und die Wahrheit dieser Maske bleibt uns wiederum verborgen – die Wahrheit befindet sich auf der Rückseite in Form einer großen Collage von hier in der Ausstellung gezeigten Arbeiten der Künstlerin.

Die beiden Künstlerinnen Andrea Radermacher-Mennicken und Marianne Reiners-Maaz setzen sich auseinander mit existentiellen Fragen unserer heutigen Zeit, mit der Frage menschlicher Identität und zwischenmenschlicher Beziehungen, die sich in unserer digital bestimmten Zeit auf neue Weise stellen. Müssen wir uns ständig neu definieren, ein neues Gesicht zeigen, uns selbst darstellen? Sind wir überfordert mit der Beurteilung all dessen was wir hören und vor allem sehen? Ist dem zu trauen, was man vom Hörensagen kennt oder – in unserer von Bildern dominierten Zeit - vom Sehensagen?

Viele Fragen stellen sich in dieser Ausstellung, die zu betrachten ich Sie nun herzlich einlade.

Vorher möchte ich Sie aber noch Aufmerksam machen auf die Lesung von Marianne Reiners-Maaz am Mittwoch, 12. Juni, 19 Uhr. Marianne Reiners-Maaz liest aus Aufzeichnungen zu diversen Ausstellungsbesuchen in Museen an Rhein und Ruhr.

Brigitte Splettstößer